

Auf Schatzsuche in Deutschland

Fortsetzung von Seite 1



Rund 300 Bergbaustätten sind es, vor allem in Ostdeutschland, wo noch Bodenschätze wie Zinn und Kupfer lagern. Derzeit sind viele Schatzsucher unterwegs, um den Abbau solcher Vorkommen zu ergründen. Foto: Deutsche Rohstoff AG

Darin wurde für 13 bedeutende mineralische Rohstoffe, wie Metalle, Industriemineralien sowie Steine und Erden, die Verfügbarkeit als kritisch eingestuft. Die Forscher kamen zu dem Ergebnis: Die Verknappung gefährdet die Entwicklung von Zukunftstechnologien, die beispielsweise für die Energiewende benötigt werden. „Zu den sehr kritischen Rohstoffen, die wir identifizierten, zählen Germanium, Rhenium und Antimon. Als „kritisch“ stuften wir ein: Seltene Erden, Indium, Wolfram, Gallium, Palladium, Silber, Zinn, Niob, Chrom und Bismut. Noch vor wenigen Jahren war die Rohstoffversorgung für viele deutsche Unternehmen eine reine Beschaffungsaufgabe. Durch die erheblichen Preisschwankungen, die hohen Preisniveaus und die schwierige Verfügbarkeit einiger Rohstoffe wird die Rohstoffversorgung in Zukunft für Unternehmen zu einer Kernaufgabe“, berichtete Dr. Siegfried Behrendt, wissenschaftlicher Mitarbeiter vom IZT.

Im Rahmen der Studie wurden insgesamt 52 Rohstoffe hinsichtlich ihrer Risiken für die Rohstoffversorgung und der Verletzbarkeit der deutschen Wirtschaft bei

Des Weiteren ist das Recycling einiger kritischer Rohstoffe, wie etwa von Seltenen Erden, aufgrund ihrer kleinteiligen und räumlich verteilten Verwendung erschwert. Siegfried Behrendt kritisiert, dass es „teilweise auch an geeigneten Recyclingverfahren fehlt. Für Niob beispielsweise ist das Recycling bisher ein Downcycling – denn die besonderen Materialeigenschaften können am Ende nicht mehr genutzt werden.“ Angesichts dessen fordert Dr. Norbert Irsch, Chefvolkswirt der KfW-Bankengruppe: „Vor dem Hintergrund der beschriebenen Versorgungsrisiken wird es für den Technologie- und Innovationsstandort Deutschland immer bedeutender, dass die Unternehmen stärker als bisher Strategien für eine nachhaltige Rohstoffsicherung entwickeln, etwa über Beteiligungen an Bergbauprojekten.“

Zufallsfund zu DDR-Zeiten

Ein Unternehmen, dessen Geschäftsmodell auf der (Wieder-) Erschließung von Vorkommen aufbaut, die bereits in der Vergangenheit gut erkundet worden sind, ist die Deutsche Rohstoff AG mit

sischen Geyer und Gottesberg wieder nach Zinn zu bohren. Nach DDR-Klassifikation verfügen beide Lagerstätten im Erzgebirge zusammen über 180 000 Tonnen Zinn. Gemeinsam stellen die Lagerstätten das größte derzeit bekannte unentwickelte Zinnvorkommen weltweit dar. Insgesamt sind fünf Bohrgeräte parallel im Einsatz. Hauptziel der Bohrungen ist es, die Ergebnisse aus den 1970-er und 1980-er Jahren stichprobenartig zu bestätigen. Zu diesem Zweck werden in beiden Gebieten mehrere Bohrungen mit zusammen rund 2 400 Metern abgeteuft. In Gottesberg werden zusätzlich zu der Bestätigungsbohrung auch zwei Erweiterungsbohrungen unternommen, die das Lagerstättenmodell verfeinern sollen.

Erst kürzlich gründete die Deutsche Rohstoff AG mit der „Seltenerden Storkwitz AG“ ein neues Unternehmen, um die Entwicklung der Lagerstätte Storkwitz im Lizenzgebiet Delitzsch voranzutreiben. Es handelt sich hierbei um das einzige bekannte Vorkommen für Seltene Erden Elemente (SEE) in Mitteleuropa. SEE finden vor allem in der Hoch- und Umwelttechnologie Verwendung. Die historische Ressource nach DDR-Klassifizierung beläuft sich auf rund 38 000 Tonnen Seltene Erden und 8 000 Tonnen Niob. Ziel ist es zunächst, die historische Ressource auf einen international anerkannten Standard zu bringen und danach deutlich zu vergrößern. „Die einzige Lagerstätte Mitteleuropas kann nun zügig weiterentwickelt werden“, meinte Dr. Titus Gebel, Vorstand der Deutsche Rohstoff AG. Seit DDR-Zeiten sind sich die Geologen einig, dass diese Lagerstätte zur Tiefe hin noch deutlich wachsen kann.

Das Vorkommen Storkwitz ist in den 1970-er Jahren bei Explorationstätigkeiten auf Uran entdeckt worden. Dieser völlig unerwartete Fund galt damals als Sensation, weil in Deutschland nie zuvor



„Bei mir waren sie auch schon. Die Regierung verlangt die Untersuchung sämtlicher stillgelegter Stollen!“

Zeichnung: Götz Wiedenroth

Eintritt einer Versorgungsstörung analysiert. Beispielsweise wird Germanium für die Glasfaserkabelproduktion, Rhenium für hocheffiziente Gasturbinen für Kraftwerke, Seltene Erden für Magnete der Windkrafttechnologie, für Batterien der Elektromobilität und in der Informations- und Kommunikationstechnik eingesetzt. Gallium und Indium werden für die Dünnschicht-Fotovoltaik benötigt, Wolfram bei den Hartmetallen in Schneidwerkzeugen und verschleißfesten Werkzeugen sowie Zinn zur Herstellung von Weißblech.

Hohe Versorgungsrisiken ergeben sich für die als kritisch eingestuften Rohstoffe insbesondere durch die Konzentration der globalen Rohstoffproduktion von Germanium, Antimon, Seltene Erden oder Wolfram auf wenige Länder, hier vor allem auf die Volksrepublik China. Bei einzelnen Rohstoffen ergeben sich darüber hinaus Marktrisiken durch ein geringes Verhältnis von globalen Reserven zur globalen Produktion, sodass hier mittel- bis langfristig Versorgungsengpässe drohen können. Das betrifft etwa Antimon, Chrom, Germanium, Silber und Zinn.

Sitz in Heidelberg, der Niederlassung in Chemnitz und Tochtergesellschaften beziehungsweise Beteiligungen in Australien, den USA und Kanada. Die Gesellschaft wurde 2006 von den Vorständen Dr. Titus Gebel und Dr. Thomas Gutschlag gegründet. Beide verfügen über langjährige Erfahrung im Rohstoffgeschäft und im Kapitalmarkt. Titus Gebel war als Vorstand einer privaten Rohstoffholding zuvor mit einem der weltweit erfolgreichsten neuen Goldprojekte in Kanada sowie der Evaluierung von Öl- und Gaslagerstätten in Kasachstan befasst. Thomas Gutschlag hat als Berater Dutzende von Börseneinführungen und M&A-Transaktionen begleitet sowie Mitte der 1990-er Jahre bei der Deutsche Börse AG den Neuen Markt mitentwickelt.

Während Politik und Wirtschaft schon seit einiger Zeit nach einer Lösung für das Rohstoffproblem suchen, arbeitet die Deutsche Rohstoff AG längst daran, im deutschen Bergbau Fuß zu fassen. Sie hat dabei die heimischen Rohstofflager im Visier, die derzeit stillgelegt sind. 2011 gab das Unternehmen bekannt, im säch-

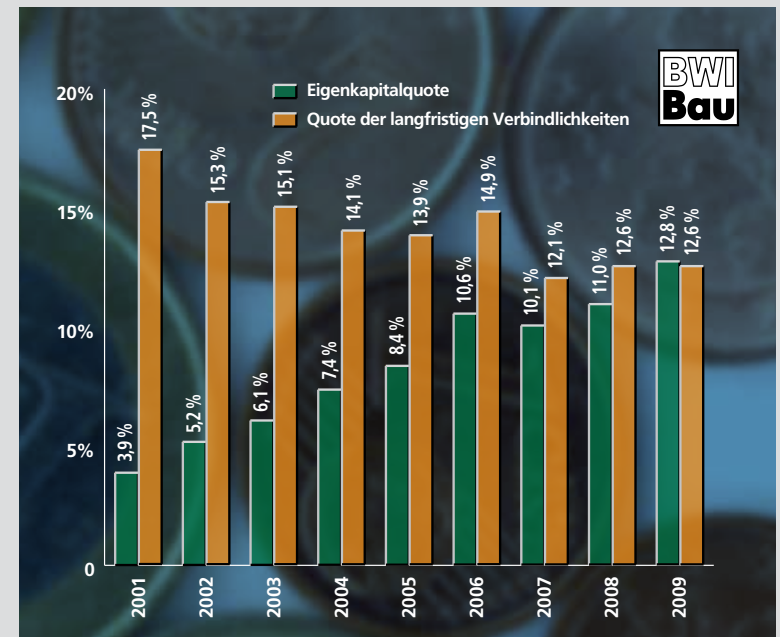
vergleichbare Vorkommen von Seltenen Erden entdeckt worden waren. Bei 29 Bohrungen in dem Gebiet konnte der Erzkörper bisher durch fünf Bohrungen definiert werden. Im Frühjahr 2012 wird ein Bohrprogramm beginnen. Danach soll dann die Ausdehnung der Lagerstätte insbesondere zur Tiefe hin weiter untersucht werden. Die früheren Untersuchungen gingen davon aus, dass ein erhebliches Erweiterungspotenzial besteht. Der Entdecker, die deutsch-sowjetische Urangesellschaft SDAG Wismut, schätzte die mögliche Menge an SEE bereits 1975 auf bis zu 136 000 Tonnen.

Rund 300 Bergbaustätten sind es, vor allem in Ostdeutschland, wo noch Bodenschätze wie Zinn und Kupfer lagern. Derzeit sind viele Schatzsucher unterwegs, um den Abbau solcher Vorkommen zu ergründen.

Die Kurz- und Langfassung der Studie „Kritische Rohstoffe für Deutschland“ der KfW-Bankengruppe sowie ein separater Anhang mit Profilen für ausgewählte Rohstoffe stehen online bereit unter: <http://www.kfw.de/research>

Aktuelle Grafiken:

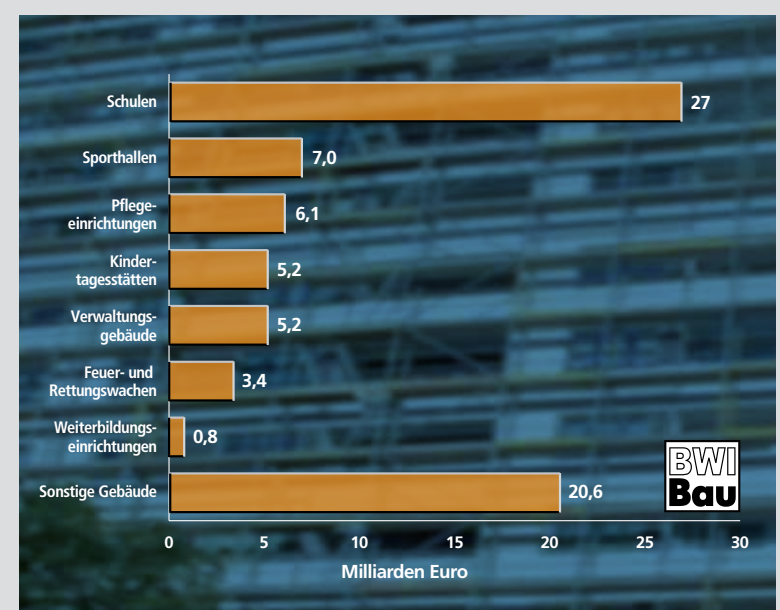
Eigenkapitalstärkung im Baugewerbe fortgesetzt



Die Eigenkapitalausstattung im deutschen Baugewerbe hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. So erhöhte sich der Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme von durchschnittlich 3,9 Prozent im Jahr 2001 auf 12,8 Prozent im Jahr 2009. Allein von 2008 auf 2009 stieg die Eigenkapitalquote nach Berechnungen der Deutschen Bundesbank von 11,0 Prozent auf 12,8 Prozent – was einem Plus um 1,8 Prozentpunkte oder 16 Prozent entspricht. Im Gegenzug hat sich auf der Fremdkapitalseite vor allem der Anteil der langfristigen Verbindlichkeiten deutlich verringert: Die Quote sank von 17,5 Prozent im Jahr 2001 auf 12,6 Prozent im Jahr 2009. Damit lag die Quote der langfristigen Verbindlichkeiten im Baugewerbe erstmals im Betrachtungszeitraum unter der Eigenkapitalquote. Auch im Vergleich zur Gesamtwirtschaft liegt der Anteil der langfristigen Verbindlichkeiten im Baugewerbe mittlerweile deutlich unter dem Durchschnittswert von 15,6 Prozent im Jahr 2009.

Datenquelle: Deutsche Bundesbank

75 Milliarden Euro Bedarf an energetischer Sanierung



Im Zeitraum von 2012 bis 2020 besteht in den Gebäuden der kommunalen und sozialen Infrastruktur ein Sanierungsbedarf von mindestens 75 Milliarden Euro, um alle modernisierungsbedürftigen Gebäude auf das energetische Niveau eines Neubaus nach der Energieeinsparverordnung 2009 zu sanieren. Das ist das Ergebnis einer Studie, die das Bremer Energie Institut im Auftrag der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) erstellt hat. Dieser enorme energetische Sanierungsbedarf ist etwa eine Folge des hohen Alters vieler Gebäude, von denen drei Viertel noch vor der ersten Wärmeschutzverordnung 1977 errichtet wurden. Außerdem zeigen sich die Konsequenzen, die der durch die knappen Finanzmittel hervorgerufene Sanierungsstau hat. Mit 27 Milliarden Euro besteht der mit Abstand größte energetische Sanierungsbedarf bis 2020 in Schulen (über ein Drittel des Gesamtbedarfs). In Sporthallen müssen sieben Milliarden Euro investiert werden und in Pflegeeinrichtungen 6,1 Milliarden Euro.

Datenquelle: Bremer Energie Institut